Miscellanea

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **79 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miscellanea

Die Liechtensteiner Wappenbriefmarken

Die fürstlich liechtensteinische Post hat im Laufe der letzten fünfzig Jahre wiederholt Briefmarken herausgegeben, welche das Wappen des Fürstentums zeigen, so schon in der zweiten Ausgabe des Jahres 1917, sodann 1920 in einer Serie von acht Werten. Mit dem Landeswappen geschmückt ist auch die Fünffrankenmarke des Jahres 1933, heute eine der höchst bewerteten und seltensten Marken Liechtensteins. Letztes Jahr wurde zum erstenmal das Gebiet der *Feudalheraldik* betreten. Eine vier Werte umfassende Werbeserie zeigte die Wappen der vier einstigen Dynastengeschlechter, welche das Gebiet beherrschten, das heute zum Fürstentum Liechtenstein gehört. 1719 erhielt es diese Benennung, nachdem die Herrschaft Schellenberg 1699 und die Herrschaft Vaduz 1712 vom Fürsten Johann Adam von Liechtenstein um hohe Summen erworben worden waren.

Die letztjährige Markenserie zeigte die *Wappen* der *Grafen von Werdenberg-Vaduz* (1342-1416 im Besitz der Herrschaft Vaduz), der *Freiherren von Brandis* (1416-1507), der *Grafen von Sulz* (1507-1613) und der *Grafen von Hohenems* (1613-1712).

Eine neue Serie von vier Wappenbriefmarken kommt dieses Jahr zur Ausgabe. Es sind dies die Wappen von vier Adelsgeschlechtern, die im Mittelalter Güter im Raume des heutigen Fürstentums Liechtenstein besassen. So zeigt die 20 Rp. Marke das Wappen der Herren *von Schellenberg* (von Schwarz und Gold dreimal geteilt). Die Herren dieses Namens sassen im 13. und 14. Jahrhundert auf den Burgen Alt- und Neu-Schellenberg, die längst zerfallen sind. Die Schellenberg waren ein schwäbisches Geschlecht. Wir finden ihr schon durch die Zürcher Wappenrolle überliefertes Wappen u. a. auf einem Gewölbeschlusstein der Kirche Greifensee. Dort erinnert der Schild an Elisabeth von Schellenberg, Gemahlin des österreichischen Marschalls Hermann IV. von Landenberg-Greifensee. Das Ehepaar stiftete um 1340 die Kirche Greifensee. Die Gewölbeschlussteine in der zierlichen gotischen Kirche sind geschmückt mit den Schilden Landenberg und Schellenberg und den Helmzierden.

Die Werte zu 80 Rp. und 1 Fr. zeigen ebenfalls Wappen, denen wir bereits in der Zürcher Wappenrolle begegnen. Sie haben Bezug auf zwei Geschlechter, welche ehedem auf der Burg Gutenberg bei Balzers sassen. Die Herren von *Frauenberg*, 1257 erstmals urkundlich bezeugt, hatten ihre Stammburg bei Ruschein in Graubünden. Die Frauenberg (ihr Wappen zeigte in Blau einen steigenden goldenen Greif) sassen im 13. Jh. auf Gutenberg. Vom Jahre 1470 an erscheinen die Herren *von Ramschwag* auf dieser Burg (Wappen : in Silber zwei schreitende rote Löwen). Dieses zeitweise mächtige Geschlecht, das ausgesprochen österreichisch gesinnt war, erscheint urkundlich bereits 1176. Seine Stammburg liegt im St. Gallischen steil über der Sitter; die ansehnliche Ruine wurde vor ca. dreissig Jahren restauriert und steht unter dem Schutze der Eidgenossenschaft. Hier wäre noch zu erwähnen, dass die Ramschwag auch die Burg Blatten im Rheintal besassen. Der letzte Ramschwag, der auf der Burg Gutenberg wohnte, starb 1716. Schliesslich nannte sich nach der letztgenannten Burg auch ein Vasallengeschlecht der Freiherren von Frauenberg, das im Wappen zwei gekreuzte Lanzenspitzen im roten Feld führte (30 Rp. Marke).

Cliché «NZZ»

Beide Liechtensteiner Wappenserien dürften bei den Philatelisten wie auch den Heraldikern auf freudige Beachtung stossen, unsere vorstehenden Ausführungen bezeugen überdies, wie sehr durch diese Wappen Geschichte wach gerufen werden kann. Da die Marken in Mehrfarbendruck hergestellt sind, dürften sie zum vornherein Gefallen erwecken, einzig die unvorteilhafte Schildform beim Ramschwagwappen hätte man gerne gemisst. Der Redaktion der « Neuen Zürcher Zeitung » sei Dank ausgesprochen für die Überlassung des Klischees.

Eugen Schneiter.

Marque à feu inédite d'un prélat jurassien

Un grand coffre de voyage artistiquement ferré, au couvercle bombé, propriété de M. Jean Grisoni, à Cressier NE, porte à plusieurs endroits l'empreinte d'une marque à feu (fig. 1) grâce à laquelle il a été possible de fixer approximativement la date de construction de ce meuble et d'identifier son premier propriétaire. Un écu chargé d'un hameçon est surmonté des initiales I B A A et accompagné des lettres E et C. Il s'agit de la marque de Jean-Bernard d'Angeloch, évêque de Chrysopolis.

Fig. 1. Marque à feu de J.-B. d'Angeloch.

La famille d'Angeloch est originaire du Pays de Bade (Gauangeloch près de Heidelberg). Bernard d'Angeloch, chevalier de Saint-Jean, commandeur de Leuggern, Überlingen et Rotwil, Grand-maître des Pays allemands, résida longtemps à Leuggern (Argovie); il est père d'un fils illégitime, Georges, qui se fit recevoir bourgeois de Baden en 1574, puis de Lucerne en 1589 [1]. Jean-Bernard, fils de ce dernier et de Barbara Bodmer, de Baden, fut baptisé à Überlingen le 21 octobre 1586; élève du Collège germanique de Rome, ordonné prêtre en 1610, évêque *in partibus* de Chrysopolis en Asie mineure, il est nommé en 1629 suffragant de l'évêque de Bâle. Chanoine de Saint-Ursanne, il mourut le 6 avril 1646 à Saint-Ursanne où il semble avoir passé une bonne partie de son existence.

Fig. 2. Sceau de J.-B. d'Angeloch, 1616.

Les Archives de l'Ancien Evêché de Bâle, à Porrentruy, possèdent deux sceaux de ce personnage au nom francisé en d'Angelot [2]. Sur le premier, daté de 1616 [3], l'écu, surmonté d'un chapeau épiscopal, porte un hameçon tourné à senestre sur champ d'or (?) (fig. 2). Le second, daté de 1633 [4], a l'hameçon également tourné à senestre, supporte la mitre et la crosse épiscopales ainsi que le casque et le cimier de la famille d'Angeloch : un buste de femme dont les bras sont remplacés par deux hameçons versés, la tête coiffée d'un bandeau et de trois plumes d'autruche. Les initiales I.B A.A E.C, les mêmes que celles de la marque à feu (Johannes Bernardinus Ab Angeloch Episcopus Chrysopolitanus), entourent écu et cimier (fig. 3).

[1] Ces renseignements généalogiques sont empruntés au livre bien documenté de Walter Merz : *Wappenbuch der Stadt Baden und Bürgerbuch.*

[2] Nous remercions le Dr André Rais, archiviste du Jura, de nous avoir aimablement communiqué ces documents.

[3] Arch. Ancien Evêché de Bâle, A 112-24, fasc. I.

[4] Arch. Ancien Evêché de Bâle, A 112-24, fasc. II.

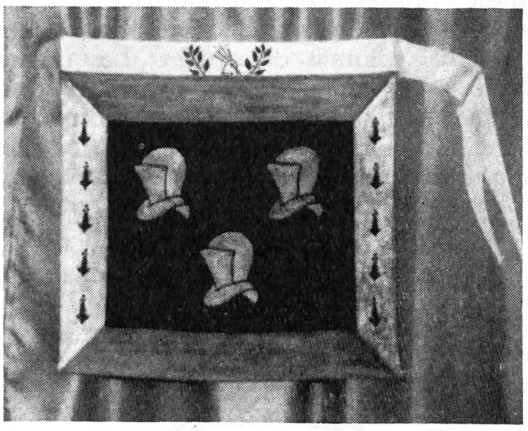
Fig. 3. Sceau de J.-B. d'Angeloch, 1633.

La famille d'Angeloch, de Baden, porte habituellement des armes *d'azur au hameçon d'argent* tourné à dextre (armoiries parlantes : Angel signifiant hameçon). Cimier : un buste de femme d'azur dont les bras sont remplacés par deux hameçons versés d'argent, la tête coiffée d'un bandeau d'or d'où sortent trois plumes d'autruche, une d'argent entre deux d'azur. Le champ est parfois d'or et le hameçon de sable. Cette variante paraît avoir été adoptée par notre prélat.

Olivier Clottu.

Eine Kennedy-Familienfahne

Auf einen nicht alltäglichen Anlass hin schuf der Amerikaschweizer *Walter Angst*, in Silver Spring (Maryland) wohnhaft, eine Familienfahne mit dem Wappen der Kennedy. Die kanadische Regierung hatte zu Ehren des amerikanischen Präsidenten einen 13 900 Fuss hohen Berg in der St. Elias Kette im Yukongebiet, nämlich den East Hubbard auf den Namen *Mount Kennedy* umgetauft. Um das Andenken seines ermordeten Bruders zu ehren, beteiligte sich Senator Robert F. Kennedy an einer wissenschaftlichen Expedition der Nationalen Geographischen Gesellschaft; dabei wurde die Besteigung des erwähnten Berges unternommen. Der Gipfel



wurde am 25. März 1965 erstmals betreten und bei dieser Gelegenheit pflanzte Senator Kennedy für kurze Zeit das von Walter Angst geschaffene Banner auf. Dieser Akt fand in der amerikanischen Presse die entsprechende Aufmerksamkeit. Die Zeitschrift « Life » zeigte ein farbiges Titelbild mit Senator Kennedy und der im Schnee steckenden Fahne. Der « Evening Star » vom 27. März 1965 brachte eine Beschreibung derselben und verwies dabei auf den Umstand, dass Walter Angst oft Fahnen und Wappen fertige. Über die Kennedyfahne berichtet uns Herr Angst persönlich : Das Wappen der ursprünglich aus Irland stammenden Familie Kennedy weist in schwarzem Felde drei goldene Helme auf. Nach irischer Deutung wird der Name Kennedy mit « Kopfpanzer » übersetzt, so dass wir es mit einem redenden Wappenbild zu tun haben. Die Fahne, die Walter Angst geschaffen hat, besitzt das Ausmass von 62 : 59 cm. Das viereckige Fahnenfeld mit den drei Helmen ist oben und unten von einer roten, seitlich je von einer Hermelinbordüre eingefasst. Die Fahne weist zusätzlich einen weissen Schwenkel auf und Herr Angst bemerkt hierzu « Der Schwenkel (obwohl nicht mehr üblich) schien mir die einzige heraldisch korrekte Möglichkeit, die spezielle Helmzierde des Präsidenten darzustellen. Die Regierung von Irland verlieh der Familie des Präsidenten anlässlich einer Zeremonie im Weissen Haus am St. Patrickstag 1961 ein neues Helmkleinod : Die Hand, zwischen den Ölzweigen des Friedens, hält vier Pfeile; diese bedeuten die bewaffnete Gewalt der vier amerikanischen Dienstzweige und besagen : « Wir sind friedfertig, werden aber kämpfen, wenn es nötig ist. » Über das Kennedygeschlecht in seiner Heimat Irland macht uns Herr Angst einige interessante Angaben, denen wir entnehmen, dass es anfänglich den Süden des Bezirks Tipperary bewohnte, später jedoch gezwungen war, sich im oberen und unteren Ormondgebiet anzusiedeln. Noch später teilte sich das Geschlecht in drei Zweige, wovon einer nach Antrim zog, wo der Name noch heute anzutreffen ist. Es gibt dort allerdings auch viele Kennedy-Familien schottischen Ursprungs. An Häufigkeit steht der Name Kennedy unter den irischen Familiennamen an sechzehnter Stelle. Es wird geschätzt, dass sich die gegenwärtige Zahl von Kennedys auf ungefähr 18 000 beläuft!

Der Schöpfer der Kennedyfahne ist 1951 in den USA sesshaft geworden und hat 1959 auch das amerikanische Bürgerrecht erworben. Wir dürfen ihn wohl trotzdem als Landsmann ansprechen und wünschen ihm für sein heraldisches Schaffen weiterhin Erfolg.

Eugen Schneiter.

Jean-Georges-Gottfried Geneine, feld-maréchal lieutenant

Descendant d'une famille notable de Château-d'Œx (Vaud), Jean-Georges-Gottfried Geneine est né à Karlsruhe le 12 septembre

Armoiries des lettres de noblesse concédées à Jean-Georges Geneine

1724, de Pierre, écuyer du prince de Durlach. Il prend du service en Autriche en 1744. Officier dès 1748, il participe à plusieurs campagnes contre les Turcs et obtient le grade de capitaine peu avant la campagne de Prague, en 1757. L'empereur Joseph II le charge de plusieurs missions des plus importantes et lui accorde une place au conseil aulique de la guerre, avec grade de général-major. Geneine remplit avec distinction et habileté les fonctions d'inspecteur général des armées impériales. L'empereur Léopold II le crée feldmaréchal lieutenant, gouverneur militaire du royaume d'Esclavonie et du duché de Syrmie, chevalier de l'ordre d'Elisabeth-Thérèse (ordre qui n'était confié qu'à vingt et un privilégiés de l'empire). Il est créé baron du Saint-Empire.

On trouve ses armes aux archives de la « Noblesse de Vienne », elles portent : « *d'azur au château de trois tours au naturel sur une terrasse de sinople, accompagné en chef de trois étoiles à six rais d'or*; cimier : un homme armé issant, coiffé d'un casque ouvert garni d'une touffe de plumes de gueules, portant une écharpe du même, tenant de la main dextre un sceptre d'or, et de la senestre, un bâton de commandement de sable, garni d'or. Devise : « VIRTUS POST FUNERA CRESCIT » (la vertu augmente après la mort) (fig. 1).

En 1802, le baron Geneine est appelé au gouvernement général de la Transylvanie. Il donne en 1803, pour la dernière fois des nouvelles aux autorités de sa commune d'origine, Château-d'Œx, où il avait encore une partie de son patrimoine. Il mourut en 1805 à Hermanstadt (Transylvanie).

L'étude de notre ancien rédacteur, Fréd.-Th. Dubois, publiée dans les *Archives Héraldiques Suisses* de 1928 à 1934, sur les lettres de noblesse et lettres d'armoiries, ne fait pas mention de cet anoblissement. Il nous a paru opportun de donner ces renseignements tirés de l'ouvrage de feu Emile Henchoz, sur la Maison de la Place, à Rossinière [1], qui nous avait autorisé à utiliser le cliché de ces armes.

Ad. Decollogny.

[1] Extrait de la *Revue historique vaudoise,* 1964.

Ein Wappenrelief an der ehemaligen Propstei Oehningen

An der Südostfront der Gebäulichkeiten der ehemaligen Augustinerpropstei Oehningen (ostwärts von Stein am Rhein gelegen) befindet sich ein reich geschmücktes Wappenrelief im Stile der Spätrenaissance. Die effektvolle Wappenplastik ist eingerahmt von dem für die Renaissance typischen Rollwerk und Fruchtgehänge; sie ist datiert und erlaubt daher im Zusammenhang mit dem Wappen die genaue Zuschreibung an den Wappenträger. Es handelt sich um das grosse Wappen des *Konstanzer Fürstbischofs Jakob Fugger*, der von 1604-1626 auf dem Konstanzer Bischofsthrone sass. Dass wir diese Wappenplastik am Propsteigebäude zu Oehningen vorfinden, kann nicht verwundern, war doch die Propstei seit dem Jahre 1534 dem Hochstift Konstanz inkorporiert. Die frühesten Pröpste zu Oehningen werden wenig nach der Mitte des 12. Jahrhunderts genannt, 1160 erscheint als erster Adelbertus. Die Klosterkirche war den Hl. Peter und Paul und dem Märtyrer Hippolyt geweiht. Von Jakob Fugger ist berichtet, dass er die Kirche zu Oehningen neu aufbaute. Gehen wir nun über zur Beschreibung des Wappens. Der elegant gestaltete Schild ist geviertet und mit einem kleinen Herzschild belegt. Im ersten und vierten Feld sehen wir die nämlichen Wappenfiguren, doch sind sie im vierten Feld umgestellt. Diese beiden Felder sind ihrerseits unterteilt, nämlich vom gespaltenen Schildfeld mit zwei Lilien und einem durchgehenden Kreuz. Die Lilien sind die Wappenfiguren der Fugger, wie sie ihnen schon im Wappenbriefe Kaiser Friedrichs III. vom Jahre 1473 verliehen wurden. Dieses *Fugger'sche Stammwappen*, das sich in unzähligen Wappenbüchern wiedergegeben findet (hier sei auf den Münchner Kalender Jahrgang 1896 verwiesen) weist einen blau-golden gespaltenen Schild auf mit je einer Lilie in gewechselten Farben. Das Helmkleinod ist die gleichfalls von Gold und Blau gespaltene Lilie, sie steht zwischen zwei Hörnern, von denen das eine blau, das andere golden ist.

Im zweiten Feld unseres Wappenreliefs befindet sich eine weibliche Figur; es ist das Wappen der *Grafen von Kirchberg*: in silbernem Feld eine schwarze (goldgekrönte) Jungfrau in schwarzem Gewande, in der Hand (bezw. den Händen) eine von Silber eingefasste Bischofsmütze haltend. Das dritte Feld zeigt das Wappen der *Grafen von Weissenhorn* : in Rot drei übereinander liegende silberne Jagdhörner mit goldenen Beschlägen und Gehängen. Diese beiden Wappenfelder sind in das Fugger'sche Wappen gekommen seit der Erwerbung der Grafschaften Kirchberg-Weissenhorn. Die Grafen von Kirchberg waren 1510 ausgestorben, die Grafschaft gelangte durch König Maximilian jedoch schon vor deren Aussterben zur Verpfändung. Auf die Details dieser Transaktion kann hier nicht eingetreten werden. Wesentlich ist hier nur die Tatsache, dass um den Preis von 70 000 fl. Jakob Fugger die Grafschaft an sich ziehen konnte und hernach auch den Blutbann über dieses Gebiet erhielt. Es folgte die Erhebung in den Grafenstand, allein Jakob Fugger starb bereits 1525 kinderlos. Den Fuggerschen Erben wurde 1535 die Freiheit erteilt, sich Grafen von Kirchberg und Weissenhorn zu nennen und deren « verlassenes » Wappen führen zu dürfen. So finden wir denn seither das Fugger'sche Stammwappen geviertet und um die beiden Wappen Kirchberg-Weissenhorn bereichert. Das durchgehende (rote) Kreuz (auf silbernem Felde), dem wir im ersten und vierten Schildfeld der Oehninger Wappenplastik begegnen, hat Bezug auf die *Abtei Reichenau.* Seit 1540 waren die Bischöfe von Konstanz auch Herren der Reichenau.

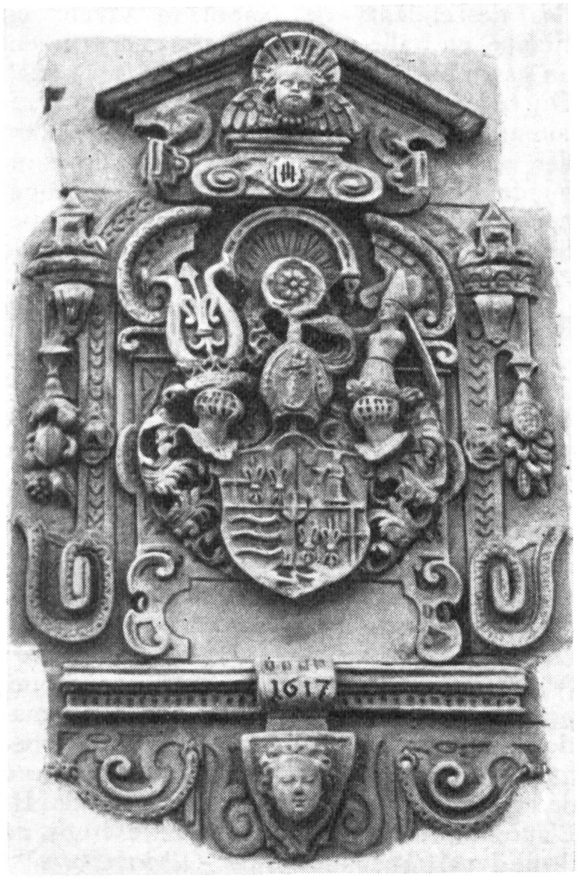


Abb. 1. Wappen des Jakob Fugger, Fürstbischof von Konstanz, 1617

Das Bistumswappen von *Konstanz* (gleichfalls das durchgehende rote Kreuz in silbernem Felde) findet sich in der vorliegenden Wappenplastik im kleinen Herzschild, mit dem das geviertete Wappen belegt ist. Jakob Fugger weicht in der Wappenführung ab von den Konstanzer Fürstbischöfen, die zumeist das Konstanzer Kreuz in das erste und vierte Feld stellten. Schliesslich findet sich im Schildfusse der Oehninger Wappentafel noch ein Schildbild : zwei, je seitlich aus Wolken kommende Arme halten einen Schlüssel. Hier handelt es sich um das Wappen der *Propstei Oehningen.*

Der nun beschriebene Schild ist in der Mitte überhöht von der reich verzierten Mitra, geschmückt mit der Madonna auf der Mondsichel. Hinter der Mitra in vertikaler Stellung der Bischofsstab mit dem flatternden Velum. Dem Schilde sind zwei Helme aufgesetzt : rechts das schon erwähnte Oberwappen der Fugger, links der Helm mit dem Helmkleinod der Grafen von Kirchberg : weibliche Büste, auf dem Kopf eine Bischofsmütze.

Wie die Jahrzahl am Fusse des Wappens zeigt, ist die Wappenplastik anno 1617 geschaffen worden, somit im dreizehnten Amtsjahr des Bischofs. Leer ist heute die Inschriftkartusche. Die ursprüngliche Inschrift kann mit Leichtigkeit gedeutet werden. Sie dürfte kaum anders gelautet haben als die Legende auf dem Siegel des Bischofs : JACOBUS D(ei) G(ratia) EPISCOPVS CONSTANTIEN(SIS) ET DNVS AUGIAE MAIORIS. Schliesslich sei bemerkt, dass die Wappenfelder und Figuren im hier reproduzierten Wappenrelief genau übereinstimmen mit jenen im schönen Rundsiegel, das der Bischof gebrauchte.

Zum Schluss mögen noch einige Worte über Jakob Fugger gesagt werden. Wir haben schon gehört, dass er zu Oehningen den Neubau der Kirche durchführte. Wesentlicher war seine Bautätigkeit auf der Reichenau. Unter ihm wurde der umfangreiche Klosterneubau auf der Südseite des Münsters (Mittelzell) erstellt. Von Fugger wird berichtet, dass er im ersten Jahrzehnt seiner Amtstätigkeit die Einkünfte des Bistums wesentlich steigerte und überdies aus seinem Privatvermögen über 44 000 fl. beigesteuert habe.

Eugen Schneiter.

Bibliographie

ROBERT MATAGNE. *Un Armorial manuscrit de Jean-François Pierret* (XVIIIe siècle). Extrait du fasc. V de la collection « Les Amis de l'Histoire », Luxembourg 1964.

L'auteur analyse et publie un armorial manuscrit inédit du notaire luxembourgeois, se trouvant en mains privées, qui paraît constituer le volume préparatoire d'un autre armorial connu conservé aux Archives de l'Etat à Luxembourg. Il s'agit du « Recueil des Anciennes Maisons Nobles éteintes et vivantes originaires du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny, tant espagnol que français... » Près de 300 familles y figurent dont les armoiries sont blasonnées pour autant qu'elles soient connues; c'est heureusement le cas pour la majorité d'entre elles. Complétée de notes utiles, cette publication sera précieuse aux historiens et héraldistes.

Olivier Clottu.